

Da stumm und lautlos, regte
 Kein Atem sich in dreißigtausend Kriegern;
 Und Helden, die den Tod mit Lachen sehen,
 Sie konnten nicht vor seinem Auge stehen,
 Wenn zürnend er entgegentrat den Siegern! —
 So taucht' er auf wie blut'ge Himmelslichter,
 Des eignen Glückes Schöpfer und Vernichter!

3. Ein Sohn der Waffen, fern im Reich geboren,
 Trat plötzlich aus dem Dunkel seiner Wiege
 Er in des Kaiserhofes hohe Hallen;
 Sein Ahnrecht war sein Schwert und seine Siege!
 Die Fahne faßt' er, die den Ruhm verloren,
 Daß, flatternd vom erstürmten Feindeswalde,
 Bei seines Namens Schalle,
 Er Glanz ihr leihe von den eignen Strahlen!
 Ein Heer erseht, sobald sein Ruf erklinget,
 Und mit gewalt'gem Sturmesschritte dringet
 Er aus den herdenreichen Mosbautalen,
 Von der Subeten schneebedeckten Zinnen
 Bis fern zum Belt, wo saß'ge Bogen rinnen! —
4. Monarchen sieht man sich dem Wappen neigen
 Auf seinem Schilde, der sonst unbeachtet
 Und ungelannt gehangen an den Wänden;
 Von Fürsten wird nach seiner Gunst getrachtet,
 Es knirscht der Reid, doch machtlos muß er schweigen,
 Indes der Herrscher ungemessne Spenden
 Mit immer offenen Händen
 Auf diesen herrngleichen Diener häuſet.
 Der Herzogmantel selbst kann ihm nicht gnügen,
 Ihm, der zum Hohen möcht' das Höchste fügen,
 Und lech nach einer Königskrone greifet!
 Doch wie die Hand er ausstreckt, sie zu fassen,
 Muß Leben er zugleich und Krone lassen!
5. Den Blick erhoben in die Himmelsfernen
 Prüfst du der Zeichen Bahnen und Aspekte
 Und spähst, wie dein siderisch Haus gestaltet,
 Tor, dem die nächste Stunde sich verdeckte!
 Was willst du lesen in den Lügnsternen?
 Die Hand, die über Menschenſchickſal waltet,
 Sie hat noch nie entsaltet
 Die Schleier, die das künft'ge Loſ verbergen;